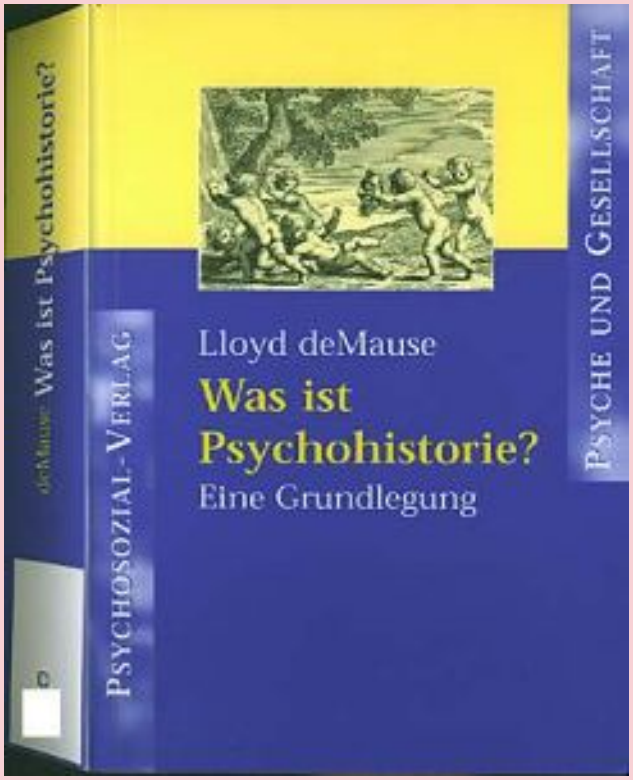
Lloyd deMause

Was ist Psychohistorie?

Eine Grundlegung



Sachbuch 1981
Emailverkehr 2017 mit Mister deMause
wegen Auszügen auf detopia liegt vor.

wikipe Autor *1931 in Detroit

dnb Buch qwant Buch detopia.de

Die Theorie entscheidet, was wir beobachten können. Einstein.

deMause-1981:

9-15

P*sychohistorie* ist die Lehre von den geschichtlichen Motivationen, nicht mehr und nicht weniger. Ich hoffe, daß dieses Buch die theoretischen Grundlagen dieser neuen Wissenschaft Psychohistorie schafft.

Oft wird übersehen, daß die Psychohistorie die einzige neue Sozialwissenschaft im 20. Jahrhundert ist — Soziologie, Psychologie und Anthropologie haben sich alle im 19. Jahrhundert von der Philosophie gelöst.

Die erste Aufgabe am Beginn einer jeden neuen Wissenschaft ist die Formulierung kräftiger, klarer, überprüfbarer Thesen. Die neuen Thesen müssen innerlich konsistent und in der Lage sein, Vorhersagen zu ermöglichen, die an neuem empirischem Material geprüft und teilweise widerlegt werden können.

Überprüfung und teilweise Widerlegung von Thesen ist das Ziel aller Wissenschaft und zugleich die einzige Basis für die Formulierung neuer und besserer Thesen und Vorhersagen. Formulierung, Überprüfung, Widerlegung und Neuformulierung der psycho-historischen Theorie ist daher die einzige Absicht, die ich in diesem Buch verfolge.

Jedes Kapitel ist ein neues wissenschaftliches Experiment, in dem ich versuche, mich mit den Akteuren des geschichtlichen Schauspiels zu identifizieren und mein eigenes Unbewußtes dabei zu erforschen, um so an geschichtliche Motivationen heranzureichen. Nur wenn ich diesen inneren Akt der Entdeckung vollbringe, kann ich auf neues geschichtliches Material zurückgreifen, um die Motivationsmuster und Gruppendynamiken zu überprüfen, die ich gefunden zu haben meine.

Das ist, wie Dilthey vor langer Zeit erkannt hat, der einzige Weg zur psychohistorischen Forschung. In letzter Instanz kann eine Psyche, um die Motive anderer zu entdecken, nur sich selbst erforschen.

Die Motive einer anderen Spezies als der unseren, sofern sie in ihrer Art von uns völlig verschieden ist, sind schlicht unerforschlich. Nur indem wir den <**Hitler in uns**> entdecken, können wir einen Hitler verstehen. Negieren wir den <Hitler in uns>, können wir keine Psychohistorie treiben.

Wie Hitler war auch ich ein geschlagenes, verängstigtes Kind und mißgünstiger Jugendlicher. Ich erkenne ihn in mir, und mit ein bißchen Courage kann ich in meinem eigenen Innersten die Ängste fühlen, die er fühlte und die an der Heraufkunft der europäischen Götterdämmerung* beteiligt waren.

Die Notwendigkeit, sich in die Tiefen seiner eigenen Psyche einzulassen, wenn man psycho-historisch forscht, verführt Kritiker oft dazu, Introspektion mit Halluzination zu verwechseln.

Der Politikpsychologe Lloyd Etheredge gesteht ein, er könne nicht entscheiden, ob *"deMauses Arbeit die eines mutigen, genialen Visionärs ist — oder ein verrückter Enthusiasmus für eigene, aus dem Ruder gelaufene, Fantasien"*.

Der Historiker Lawrence Stone fragt sich angesichts meiner Arbeit, *"wie das irritierende Problem eines so mutigen, so herausfordernden, so dogmatischen, so enthusiastischen, so perversen und doch so stark untermauerten Modells zu lösen sei"*.

Und David Stannard fürchtet, Introspektion sei lediglich Regression, und nennt meine Arbeit "weit jenseits der Schwelle auch der großzügigsten Definition von wissenschaftlicher Professionalität", weil ich, wie er sagt, meine Forschungen betreibe, indem ich "<Hunderte von Stunden> mit einem Zweijährigen unter der Bettdecke herumkrieche, um nach Antworten auf die Rätsel der Geschichte zu suchen".

Introspektion ist freilich eine gefährliche Sache, und diejenigen, die sich ihrer in der

Psychohistorie bedienen, werden nur allzu leicht beschuldigt, sie selbst seien die alleinige Quelle der Fantasien, die sie untersuchen.

Nachdem die **Introspektion** ein dermaßen wichtiges Werkzeug bei der Erforschung geschichtlicher Motivationen ist, muß das persönliche Leben des Psychohistorikers mit seinem gewählten Gegenstand eng verflochten werden. "Keine Liebe und kein Haß — kein Verstehen", das ist eine Binsenweisheit der psychologischen Wissenschaften.

Es sollte niemanden überraschen, daß ich während der zehn Jahre meines Lebens, da ich die Forschungen zu diesen Texten unternahm und sie niederschrieb, alle darin enthaltenen Themen durchlebt habe; ich schrieb über die Entwicklung der Kindheit während der Kindheit meines Sohnes, über die Ursprünge des Krieges während meiner Scheidung und über die fötalen Ursprünge der Geschichte während der Schwangerschaft meiner zweiten Frau.

Ich könnte genauso die Spuren des Einflusses meiner ersten und meiner zweiten Psychoanalyse auf diese Aufsätze feststellen oder die Entstehung unseres Institute for Psychohistory oder die des Journal of Psychohistory, in dem diese Aufsätze erstmals publiziert wurden. Das alles ist für wissenschaftliche Entdeckungen relevant. Letztlich zählt jedoch, wie gut die Theorie das vorliegende Material erklärt.

10

Ich studiere methodisch meine eigenen Träume, um sowohl meine Rolle in psychohistorischen Gruppen als auch mein geschichtliches Material leichter zu verstehen — Geschichte ergibt nämlich, genauso wie Träume, einen guten Sinn, wenn man ihre jeweiligen symbolischen Transformationsregeln kennt. Gleichwohl beziehen meine psychohistorischen Theorien ihren Wahrheitswert nicht aus meinen Träumen, sondern von ihrer Kraft, die allgemein geteilten Motive von Individuen in geschichtlichen Gruppen zu erklären.

Die "psychogene Geschichtstheorie", zu der ich in diesem Buch ansetze, ist einfach zu verstehen, wenn auch manchmal schwer zu glauben. Sie kann zusammengefaßt dargestellt werden als die Theorie, daß Geschichte das Ausführen von Gruppenfantasien von Erwachsenen impliziert — Fantasien, die auf Motivationen beruhen, welche zuerst von der Evolution der Kindheit hervorgebracht werden.

Ich nenne diese Theorie "psychogen" anstelle von "ökonomisch" oder "politisch", da sie den Menschen mehr als homo relatens denn als homo oeconomicus oder homo politicus betrachtet — das heißt als jemanden, der nach Beziehung und Liebe statt nach Geld oder Macht sucht.

Die Theorie behauptet, daß es nicht die "wirtschaftliche Klasse" noch die "gesellschaftliche Klasse" ist, sondern die "Psychoklasse" — gemeinsame Formen der Kindererziehung —, welche die wirkliche Grundlage zum Verständnis von Motivation in der Geschichte darstellt.

Von daher ist der inoffizielle Slogan unseres Journal of Psychohistory: "keine Kindheit, keine Psychohistorie", auch dazu bestimmt, das psychogene Ziel als unser oberstes stets vor Augen zu halten, während wir unsere neue Wissenschaft herausbilden, wie schwierig es auch sein mag.

Als Unterdisziplin der wissenschaftlichen Psychologie ist die Psychohistorie einfach die Psychologie der größten Gruppen. Sie basiert auf der Psychoanalyse, weil diese die bedeutsamste Tiefenpsychologie des 20. Jahrhunderts ist — im Gegensatz zur soziologischen Theorie, die auf dem Assoziationismus des 18. Jahrhunderts oder dessen Abwandlung im 19. Jahrhundert, dem Behaviorismus, beruht.

Dennoch sind psychohistorische Gesetzmäßigkeiten, wie der Psychohistoriker Rudolph Binion unablässig betont, Gesetzmäßigkeiten sui generis, sie sind nicht aus der klinischen Praxis, sondern nur aus historischer Beobachtung zu gewinnen. Während sie sich nämlich auf feste Prinzipien der individuellen Psychologie stützen, gehen sie über diese hinaus zu Dynamiken, die großen Gruppen eigen sind, und sind ebensowenig auf klinische Psychologie reduzierbar wie die Astronomie auf Atomphysik.

11

Somit hebt meine Arbeit auf eine vollständige "Geschichte der Psyche" ab und nicht bloß darauf, "Psychologie in der Geschichtswissenschaft anzuwenden".

Das bedeutet, daß die Art Psychohistorie, die von jenen geschrieben wird, die dem Institute for Psychohistory angehören, sich weniger von William Langers berühmtem "Next Assignment" für Historiker herleitet, "die Psychoanalyse in der Geschichte zu verwenden", als von Freuds anfänglicher Hoffnung, wonach "wir jemand erwarten können, der es unternimmt, eines Tages eine Pathologie kultureller Gemeinschaften zu entwickeln".

Die von Freud aufgeworfene bloße Denkmöglichkeit, daß ganze Gruppen pathologisch sein könnten, verstört die Historiker. Der britische Historiker E. P. Hennock beklagt die "Kraßheit und schiere Narretei" meiner Arbeit vom historischen Relativismus her:

> Daß Menschen in anderen Zeitaltern sich ganz anders als wir verhalten, doch

> deshalb nicht weniger vernünftig und gesund sein könnten, ist nun schon seit langem eine grundlegende Übereinstimmung unter Historikern. Sie gehört nicht in deMauses geistiges Universum. .... Die normalen Praktiken vergangener Gesellschaften werden ständig erklärt, als wären sie Psychosen.

Obwohl ich tatsächlich niemals das Wort "Psychose" auf Gruppen angewandt habe, weiß ich, was Hennock meint. Es ist derselbe historische Relativismus, den Philippe Ariès vertritt, wenn er sagt, Menschen früherer Zeiten, die Kinder sexuell mißbraucht haben, seien normal gewesen, weil *"die weitverbreitete Praxis, mit den Intimteilen von Kindern zu spielen, Teil einer weitverbreiteten Tradition war".*

Diese Art Relativismus war unter Anthropologen in den dreißiger Jahren populär — "jede Kultur kann nur innerhalb ihres eigenen Wertesystems beurteilt werden" —, bis der Zweite Weltkrieg daherkam und es plötzlich bizarr schien zu sagen, "Nazis spiegeln bloß eine Kultur wider, die das Verbrennen von Babys in Öfen wertschätzt".

Es gibt ganz einfach keine Möglichkeit, Werte aus der Psychohistorie zu eliminieren — Kinder zu lieben ist in jeder Kultur besser, als sie zu schlagen —, wenn der Psychohistoriker auch mittels Empathie natürlich versuchen kann, den Ethnozentrismus zu eliminieren.

Insofern es das **Hauptanliegen dieses Buches** ist zu zeigen, daß psychische Reife eine historische Leistung darstellt, ist jede Seite dessen, was Sie gerade lesen, notwendigerweise von meinem Wertesystem geprägt, und Sie sollten sich darauf vorbereiten, meine Werte zusammen mit meinen Fakten zu hinterfragen. Das gilt natürlich auch für jede andere historische Theorie.

Das Wertesystem jeder Sozialwissenschaft ist in ihren obersten Grundsätzen eingebettet. Als die Soziologie ihren Anfang nahm, dachten COMTE und DURKHEIM, daß sie lediglich deren Gegenstandsbereich einschränkten, als sie ihren obersten Grundsatz aufstellten, wonach "die Gesellschaft dem Einzelnen vorausgeht".

Doch seit POPPER gezeigt hat, daß dies eine holistische Täuschung war, die tatsächlich eine Bewertung der Gruppe (ich würde sagen "der Gruppenfantasie") für wichtiger als den Einzelnen darstellte, schwirrt die Soziologie ohne theoretisches Fundament umher.

In der Tat wurde der Begriff <Gesellschaft> erfunden, um individuelle Motivationen in Gruppen zu negieren; DURKHEIM machte aus dieser Flucht vor der Psychologie gar kein Hehl und erklärte, daß "jedesmal, wenn ein gesellschaftliches Phänomen direkt

mit einem psychologischen Phänomen erklärt wird, wir sicher sein dürfen, daß die Erklärung falsch ist".

Daher benutze ich nie das Wort "Gesellschaft" (und übernehme stattdessen den nicht verdinglichten Terminus "Gruppe"), denn ich halte es für ein projektives Mittel mehr, wie "Gott" oder "Hexe", um den Einzelnen aus seiner Verantwortung zu entlassen.

"Die Gesellschaft bewirkte X" ist immer entweder eine Tautologie oder eine Projektion, und es ist ganz bewußt meine Intention, als Alternative zu den holistischen Soziologien von Durkheim und Marx in diesem Buch ein theoretisches System zu liefern, das auf methodologischem Individualismus basiert.

Bedeutet das, daß die Psychohistorie ihren Gegenstandsbereich ganz auf "psychologische Motive" einschränkt?
Ja. Nur eine Psyche kann ein Motiv haben, eine Gruppe kann es nicht, eine Fabrik auch nicht, und auch ein Gewehr nicht.

Ist die Psychohistorie dann "Geschichte, reduziert auf bloß persönliche Motive"?
Wieder ja. Alle Motive sind persönlich, obwohl das "bloß" eine Leugnung ihrer Wichtigkeit darstellt.
Und der Vorwurf des "Reduktionismus", der oft gegen die Psychohistorie erhoben wird, ist schlicht fehl am Platz, **weil es nicht ein Versagen, sondern ein Ziel der Wissenschaft ist, scheinbar komplexe und disparate Vorgänge auf einfachere und grundlegendere Kräfte und Grundsätze zurückzuführen.**
Alle anderen Wissenschaften haben vor langer Zeit gelernt, daß das Universum vorhandener "Tatsachen" beinah unendlich ist; nur die Historiker glauben immer noch, sie könnten etwas lernen, indem sie bloß immer mehr narrative "Tatsachen" auftürmen.

Historiker werden in der Theorie von der Einzigartigkeit jedes historischen Ereignisses ausgebildet. Die meisten narrativen Historiker sind so überzeugt von diesem Grundsatz in der menschlichen Geschichte, wie die Menschen des Mittelalters es von der Naturgeschichte waren. Im besten Fall werden zeitgenössische Historiker einige politische Ereignisse und dann einige ökonomische erzählen und so mittels bloßer Aneinanderreihung annehmen, daß die beiden Erzählungen eine Theorie ergeben.

Die narrative Geschichte ist aber keine Wissenschaft, noch auch soll sie eine sein. Narrative Geschichte beschreibt Abfolgen historischer Ereignisse; Psychohistorie entdeckt die Gesetzmäßigkeiten historischer Motivationen.

Narrative Geschichte ist voll von "Zufällen" und "Fehlern"; Psychohistorie beschäftigt sich ausschließlich mit der Gesetzmäßigkeit insbesondere von "Zufällen" und "Fehlern".

Narrative Geschichte ist periodenzentriert, und von allen Historikern wird erwartet, daß sie sich auf ein Land und eine Periode spezialisieren; Psychohistorie ist komparativ und kann sich ebensowenig auf nur einen Bereich der Geschichte spezialisieren, wie sich ein Astronom auf nur einen Bereich des Himmels spezialisieren kann.

Wenn Studierende hören, wie ich bei Vorlesungen zwischen den Epochen hin- und herspringe, dann beklagen sie sich oft: "Es sieht nicht so aus, als würden Sie wirklich Geschichte betreiben." Sie haben recht. Wie sehr unterscheidet sich aber dieses neue wissenschaftliche Modell hinsichtlich der Vorstellung, die man von der Geschichte hat!

Was Sie in diesem Buch lesen werden, wird nahezu jeden Begriff davon, wie Geschichte zu betrachten sei, den Sie sich anderswo erworben haben, auf den Kopf stellen.

Sie werden sehen, Geschichte ist nicht, wie öffentliche Ereignisse das Privatleben betreffen, sondern vielmehr, wie private Fantasien auf der öffentlichen Bühne ausagiert werden.

Sie werden sehen, Geschichte handelt weniger von den Aktivitäten erwachsener Männer, sondern vielmehr davon, wie Geschichte zuerst in den Familien von Frauen und Kindern und auch Männern bestimmt und erst später in öffentlichen Aktivitäten Erwachsener reflektiert wird.

Sie werden nicht untersuchen, wie einige wenige Anführer Macht über die Masse der Einzelnen ausüben, sondern wie Gruppen Anführern Aufgaben delegieren, so daß "Macht" in der Hauptsache ein Problem des Gruppenmasochismus statt eines der Gewalt wird.

Sie werden entdecken, daß Kriege weniger fatale "Irrtümer" als vielmehr Wünsche sind. Sie werden sehen, daß unser Fortschritt über Magie und Aberglauben hinaus weniger der Anhäufung von Wissen zu verdanken ist als vielmehr einer Verbesserung der Reife infolge der Evolution der Kindheit.

Sie werden sehen, daß nicht der Mensch vergangener Zeiten sicher war und der moderne Mensch entfremdet ist, sondern warum ersterer wesentlich eher schizoid und letzterer wesentlich eher glücklich und integriert erscheint. Anstelle die traditionelle

Familie als eine starke, aber leider im Verfall begriffene Institution zu sehen, werden Sie Zeuge des Entstehens der Familie mit ihrer Liebe zu Kindern und Ehegatten als eine moderne Errungenschaft, die mit der Zeit immer stärker wird.

Statt die Zivilisation als immer größere Zurückweisung instinktiver Lust zu sehen, werden Sie dazu gelangen, sie als immer größere Befriedigung von Bedürfnissen zu betrachten. Und anstelle Geschichte als einen Sieg der Moralität, des Überichs zu betrachten, werden Sie entdecken, warum sie tatsächlich ein Sieg von Wunsch und Vernunft, von Es und Ich über das Überich ist.

Wenn mich das zu einem Optimisten macht, dann würde ich Sie nicht in die Irre führen wollen. Anhänger der Evolutionslehre sind nicht immer Optimisten. Nachdem ich nicht versuche, die Geschichte zu idealisieren, fehlt mir die erste Anforderung für einen Optimisten. Und nachdem die Whig-Interpretation der Geschichte auf dem Begriff unvermeidlichen Fortschritts als Resultat der Vermehrung des Wissens beruht, kann meine Theorie keine Whig-Theorie sein.

Ich glaube aber, daß die Stufe der Reife, welche auch immer, die wir durch die langsame Evolution der Kindheit erreicht haben, heutzutage durch unsere technologische Fähigkeit zur Selbstzerstörung bedroht ist, eine Fähigkeit, die sich jetzt schon auf mehrere Tonnen TNT für jeden Mann, jede Frau und jedes Kind auf der Erde beläuft.

*(d-2016:) wikipedia TNT-Äquivalent # wikipedia Sprengkraft

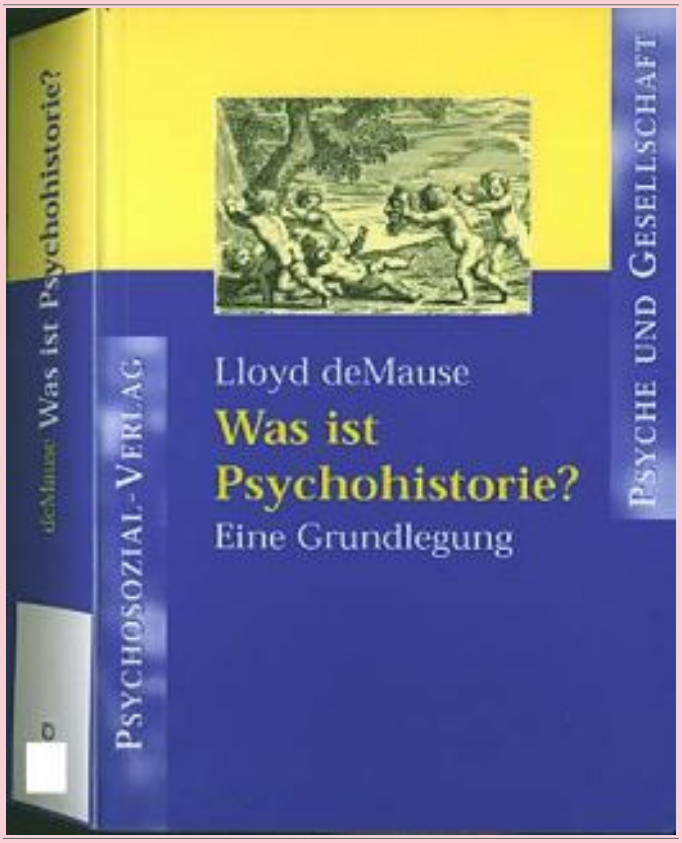
Wenn wir nicht verstehen, wie wir das alles zustandegebracht haben und warum wir immer noch periodische Reinigungen durch Opfer brauchen, werden wir ohne Zweifel bald unsere infantile Gruppenfantasie der totalen Weltzerstörung ausleben.

Wenn dieses Buch ein Beitrag zu diesem Verstehensprozeß sein kann, werde ich es als einen Erfolg betrachten.

15

Vorwort 1981
Lloyd deMause
New York, 11. Juli 1981

Index
Lloyd deMause # Sachbuch # Was ist Psychohistorie? Eine Grundlegung # Foundations of Psychohistory # Herausgegeben von Ludwig Janus und Artur Boelderl (Hans Jürgen Wirth) # ISBN: 3-932-133-64-1 # Üb: Artur Boelderl # 2000 # Orig: 1973-1991 # 487 Seiten
wikipedia_Lloyd_deMause *1931



Geleitwort der Herausgeber (1999):

Mit dem vorliegenden Buch wird LLOYD DEMAUSE' grundlegendes theoretisches Werk zum Verständnis der psychologischen Motive im geschichtlichen Prozeß erstmals in seiner Gesamtheit einer deutschsprachigen Leserschaft zugänglich gemacht.

Bislang konnte man die einzelnen Kapitel der <Foundations of Psychohistory> nur auf zwei verschiedene Bücher verteilt lesen, von denen sich das erste bis heute großer Verbreitung erfreut — <*Hört ihr die Kinder weinen*> (1977) —, während das zweite — <*Grundlagen der Psychohistorie*> (1989) — aus den unterschiedlichsten Gründen nicht das Echo hervorrief, das es verdient hatte (und das man sich angesichts seiner Aufnahme in Amerika erwarten durfte), und mittlerweile längst vergriffen ist.

Da auch die **als solche verdienstvolle Erstübersetzung vor allem des letzteren**

Buches Verbesserungen zuließ, lag die Entscheidung nahe, eine vollständig neue deutsche Ausgabe der <Foundations of Psychohistory> in Angriff zu nehmen.

Daß diese zustande kommen konnte, ist neben dem Engagement der Deutschen Gesellschaft für psychohistorische Forschung insbesondere dem Entgegenkommen des Verlegers Herrn Dr. Hans-Jürgen Wirth zu verdanken, **der sich trotz der angespannten Lage auf dem Buchmarkt, die kleinere Verlage mit ganzer Härte trifft,** dazu bereit erklärt hat, das wirtschaftliche Risiko einer solchen Neuausgabe tragen zu wollen, und so maßgeblich zur Erfüllung eines Desiderats auf dem Gebiete der Psychologie wie der Geschichtswissenschaft und verwandter Disziplinen beiträgt.

Zusätzlich zu den in Foundations of Psychohistory enthaltenen Kapiteln (die ersten acht Texte) enthält der vorliegende Band noch drei weitere Aufsätze von deMause, die er seither verfaßt hat und die — erschienen im von ihm 1973 begründeten und herausgegebenen Journal of Psychohistory — verschiedene Aspekte der psycho-historischen Theorie respektive der Anwendung ihrer Methoden, wie sie in den vorangegangenen Kapiteln eingeführt worden sind, weiter entwickeln bzw. empirisch unterfüttern.

DeMause ist der erste, der in systematischer Weise auf dem Niveau wissenschaft-licher Operationalisierbarkeit die psychologische Tiefendynamik historischer Prozesse dargestellt hat.

Dabei arbeitet er grundlegende psychologische Wirkmechanismen heraus, **die das Verständnis der geschichtlichen Entwicklung wesentlich zu bereichern versprechen**.

Die Herausgeber 1999
Linz und Heidelberg, im Sommer 1999

Die sanfte Revolution:
Die Wurzeln der russischen und osteuropäischen Demokratiebewegungen in der Kindheit

(1990)*

*I*m Tagebuch eines französischen Rußlandreisenden des 18. Jahrhunderts findet sich folgende Beschreibung einer traditionellen Taufzeremonie:

> Melissino und ich wohnten einer außerordentlichen Zeremonie [an der Newa]** bei, die mit gut eineinhalb Metern Eises bedeckt war. Nach der Segnung des Gewässers wurden die Kinder getauft, indem man sie in ein großes, ins Eis gehauenes Loch tauchte. Als ich dort zugegen war, geschah es dem Priester, daß ihm eines der Kinder aus den Händen glitt. "Drugoi!", rief er. Das heißt: "Gib mir das nächste!" - Man kann sich mein Erstaunen vorstellen, als ich sah, daß Vater und Mutter des Kindes sich im Zustand freudiger Erregung befanden; sie waren überzeugt, ihr Baby sei geradewegs in den Himmel befördert worden.1

Ein solcher Vorfall darf als typisch gelten für die Praktiken der Kindeserziehung in Rußland bis weit in unser Jahrhundert — durchaus mittelalterlich also, verglichen mit denen im Westen. So glaubten die meisten russischen Eltern etwa, daß es Säuglinge in tunlicher Weise "abhärte" und ihnen "das Untaugliche austreibe", wenn man sie extremen Temperaturen aussetze. Ein Reisender aus England berichtet zum Beispiel:

> Die Moskowiter lassen ihre Kinder die Extreme von Hitze und Kälte, Hunger, Durst und Zwangsarbeit durchmachen. Sie waschen ihre neugeborenen Säuglinge in kaltem Wasser und rollen sie auf Eis und in Schnee, und wenn sie das nicht überleben, so erachten ihre Mütter sie für nicht einmal einer Träne würdig.2

** Aus: The Journal of Psychohistory 17 (1990), 341-352; dt. Erstübersetzung unter dem Titel Die Geburt der Perestroika in Psychologie Heute vom Juni 1990, 38-41.*
*** Wörter in eckigen Klammern sind, sofern nicht anders verzeichnet, Ergänzungen des Autors.*

1) The Memoirs of Jacques Casanova de Seingalt, übers, v. Arthur Machen, New York o.J., Bd.V, 511f.
2) Anonymus, The Common Errors in the Education of Children and Their Consequences, London 1744, 10.

Die Haustaufe in Eiswasser dauerte gewöhnlich über eine Stunde. Lomonossow beschreibt eine solche, wie er sie 1883 miterlebt hat:

> ...die große steinerne Halle des Elternhauses, in der die Taufe stattfinden sollte, wurde 24 Stunden lang nicht geheizt und das Wasser direkt aus dem Brunnen genommen ... Das Kind schrie entsetzt auf und hielt nicht ein, mit ganzer Kraft zu schreien, mit Ausnahme von kurzen Unterbrechungen zum Zwecke des Luftholens nach dem völligen Eintauchen ... Das Kind fiel in den Zustand der Bewußtlosigkeit und bekam Krämpfe und Fieber...3

Es überrascht nicht, daß die Kinder-Sterblichkeitsrate in Rußland bis vor kurzem dreimal so hoch war wie jene der Länder Westeuropas, was bedeutet, daß mehr als die Hälfte aller Neugeborenen während ihrer Kindheit starben.4

In Westeuropa waren derart fehlgeleitete Erziehungsmethoden schon Jahrhunderte zuvor aus der Mode gekommen. So war etwa das Baden von Kindern in Eiswasser ein in ganz Europa üblicher Brauch, wurde aber bereits im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts in zunehmendem Maße kritisiert.

Während ältere Tagebucheintragungen häufig berichten, daß Neugeborene "an der Taufe [in Eiswasser] gestorben"5) seien, und Ärzte tägliche Bäder in Eiswasser für Kinder empfahlen,6) erachteten Eltern gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts solche Methoden der "Abhärtung" für unangebracht. 1797 schreibt man:

> Zu sehen, wie ein kleiner Säugling im kalten Wasser gewaschen wird ..., er selbst in einem einzigen, unaufhörlichen Schreien begriffen, und die liebende Mutter, die ihre Ohren unter der Bettdecke verbirgt, um durch seine Schreie nicht gepeinigt zu werden, hat mich stets als unnotwendige Härte berührt ...7

3) E. A. Pokrowski, Pervonacal'noje fiziceskoje vospitanije detej, Moskau 1888, 244.

4) Patrick P. Dünn, "That Enemy Is the Baby": Childhood in Imperial Russia, in: Lloyd deMause (Hg.), The History of Childhood, New York 1974, 385 (dt. "Der Feind ist das Kind": Kindheit im zaristischen Rußland, in: Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit, hg. v. Lloyd deMause, Frankfurt am Main 1977, 535-564, hier 537); Nancy M. Frieden, Child Care: Medical Reform

in a Traditionalist Culture, in: David L. Ransel (Hg.), The Family in Imperial Russia: New Lines of Historical Research, Urbana 1978, 236 f. Die Statistiken, die in diesen Quellen zusammengefaßt werden (z. B. 69% Kindersterblichkeit im Moskau des neunzehnten Jahrhunderts) gelten für fortgeschrittenere Gegenden; die Ziffer für Gesamtrußland ist mit Sicherheit viel höher, besonders wenn die Säuglingssterblichkeit berücksichtigt wird, was hier nicht der Fall ist.

5) Alice Morse Earle, Customs and Fashions in Old New England, Detroit 1968, 2.

6) John Floyer, The Ancient Psychroloysia Revived, or An essay to prove cold bathing both safe and useful, London 1702, und The History of Cold-Bathing, London 1732; John Jones, The arts and science of preserving bodie and soule in healthe (1579), Ann Arbor: University Microfilms 14724, 32.

Dennoch beginnt eine wirksame Gegenbewegung gegen die althergebrachten, kinderschädigenden Erziehungsmethoden in Rußland nicht vor dem zwanzigsten Jahrhundert. Die Verzögerung einer Reform der Kindeserziehung um zweihundert Jahre ist, wie ich meine, die Wurzel der — verglichen mit den Ländern des Westens — gleichfalls zweihundertjährigen Verzögerung politischer Reformen in Rußland.

Darüber hinaus hat die umfassende Verbesserung der russischen Kindeserziehung in den letzten Jahrzehnten eine Veränderung der russischen Mentalität nach sich gezogen und die Grundlage geschaffen für die dramatischen politischen Veränderungen der jüngsten Vergangenheit.

Reform der Kindeserziehung und politische Reform

Das zentrale Thema meiner psychohistorischen Studien der letzten zwei Jahrzehnte ist die These gewesen, daß einer politischen Reform immer eine Reform der Kindeserziehung vorausgeht.

Rußland stellt einen besonders dramatischen Prüfstein bzw. Beweis dieser These dar. Die politischen Alpträume des zaristischen und stalinistischen Rußlands waren exakte Abbilder der Alpträume einer gewöhnlichen russischen Kindheit.8

7) Scevole de St. Marthe, Paedotrophia: or, The Art of Nursing and Rearing Child-ren, London 1797, 63, in einer Fußnote des Übersetzers H. W. Tytler. Zum Beweis dafür, daß viele die Warnungen der Ärzte ignorierten und mit dem Baden in Eiswasser fortfuhren, vgl. Elizabeth Grant Smith, Memoirs of a Highland Lady, London 1898, 49; Mary Elizabeth Haidane, Mary Elizabeth Haidane: A Record of A Hundred Years (1825-1925), London 1925, 6 und 45; William Moss, An Essay on the Management, Nursing and Diseases of Children ..., London 1794, 137; Jean Paul Friedrich Richter, Levana; or, The

Doctrine of Education, Boston 1863, 140 [engl. Übers, von Jean Pauls Schrift Levana oder Erziehlehre (1807), dt. Ausgabe Bad Heilbrunn 1963; A.d.Ü.]; The Maternal Physician, A Treatise on the Nurture and Management of Infants, from Birth Until Two Years Old, New York 1811, 23; Pey Henry Chavase, Advice to a Mother on the Management of her Children ..., Philadelphia n1871, 18; Bogna W. Lorence, Parents and Children in Eighteenth-Century Europe, in History of Childhood Quarterly: The Journal of Psychohistory 2 (1974), 17.

8) Dieses Prinzip ist, wiewohl es nicht expliziert wird, bei Dünn, Formation, 398-405, impliziert; Geoffrey Gorer und John Rickman, The People of Great Russia: A Psychological Study, London 1949; und Nathan Leites, A Study of Bolshevism, Glencoe 1953.

Weitverbreiteter Kindsmord, heftige Schläge und andere Arten physischer Mißhandlung waren die Vorbilder für die physische Gewalt des Kremls, des KGB und des Gulag. Was Nathan Leites als traditionelle russische Charaktereigenschaften anführt — Furcht vor Unabhängigkeit, Wankelmut und Wunsch nach externer Kontrolle[9] —, all das war Resultat der bis vor kurzem weitverbreiteten Praktiken des langen Wickelns der Kinder, der emotionalen Weglegung und der Gefühlskälte der Eltern gegenüber ihren Kindern.[10]

Gerade so, wie Säuglinge, die gewickelt worden sind, nach ihren Windeln schreien, wenn sie ent-wickelt werden — so sehr gewöhnen sie sich an ihr Eingeschränktsein —, schreien auch Erwachsene, die als Kinder physisch und emotional gewickelt worden sind, nach totalitären Beschränkungen in ihren politischen Systemen.

Die Alpträume einer bis vor kurzem in Rußland üblichen Kindheit

Die russische Kindeserziehung ähnelte traditionellerweise in mancherlei Hinsicht mehr jener in Indien und anderen Staaten des Ostens als der im Westen. So waren etwa Kindsmord und Kinderhochzeit in Rußland bis ins neunzehnte Jahrhundert weitverbreitet.11) Nicht nur wurden die meisten Mädchen noch vor der Pubertät verheiratet und sexuell initiiert,12) die Väter hatten oft auch Geschlechtsverkehr mit den kindlichen Bräuten ihrer Söhne. Wie ein Reisender im neunzehnten Jahrhundert berichtet:

> Väter verheiraten ihre Söhne in einem sehr frühen Alter mit einem heranreifenden Mädchen im Dorf und schicken die jungen Männer dann entweder nach Moskau oder St. Petersburg auf Arbeitssuche ... Nach einigen

Jahren findet der Sohn, wenn er auf sein Landgut zurückkehrt, heraus, daß er nominell Vater mehrerer Kinder ist, des Nachwuchses seines eigenen Vaters nämlich, der es als seine Pflicht angesehen hat, auf diese Weise die Stelle eines Ehemanns für die junge Frau einzunehmen. So geschieht es in ganz Rußland...13

9) Vgl. Leites, Bolshevism. Leites dokumentiert in bewundernswerter Weise russische Persönlichkeitszüge, kommt aber nicht auf deren Ursprünge in der Kindheit zu sprechen.

10) Zu den Formen der Kindeserziehung vgl. das Kapitel Die Evolution der Kindheit im vorliegenden Band.

11) Zur Beobachtung, daß die Kindstötung bei Mädchen in Rußland länger andauerte, vgl. die bei David L. Ransel, Mothers of Misery: Child Abandonment in Russia, Princeton 1988, ausgewiesenen Knaben-Mädchen-Verhältnisse mit denen des übrigen Westeuropa, die im Anhang: Zur Demographie des Tötens der Nachkommenschaft an das Kapitel Die Entstehung der amerikanischen Persönlichkeit durch psychische Artenbildung im vorliegenden Band angeführt werden.

12) Eve Levin, Sex and Society in the World of the Orthodox Slavs, 900-1700, Ithaca [Jahreszahl fehlt; A.d. Ü.\ 96 f., 126.

Langwieriges und festes Wickeln (das Einschnüren der Säuglinge mit Bandagenschichten während ihres gesamten ersten Lebensjahres) wurde in Rußland ohne Unterbrechungen bis vor wenigen Jahrzehnten praktiziert. In Westeuropa fand diese Praxis im Laufe des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts ihr Ende.14) Russische Kinder dagegen wurden fest gebunden und verwandelten sich in exkrementgetränkte Würste, was sie davon abhalten sollte, "sich ihre Augen auszureißen". Die Babys wurden zudem am Schreien gehindert, indem ihre Münder ständig mit schmutzigen Schnullersäckchen "gestopft" wurden, die oft in ihre Kehlen hinuntergesogen wurden und die Kinder so erstickten.15)

Das Schlagen von kleinen Kindern mit Peitschen — "Austreiberinnen des Bösen und Kultivatorinnen der Tugend" genannt — war eine übliche Behandlung auch unter Gebildeten.16) Das traditionelle Familienhandbuch Domostroj riet, "du mußt ihm [dem (männlichen) Kleinkind; A.d.Ü.] mehr Wunden zufügen und wirst dich seiner hernach erfreuen ... Brich seine Rippen, solange er noch nicht erwachsen ist, oder er wird gefestigt und hört auf, dir zu gehorchen".

Sogar Töchter wurden oft erbarmungslos ausgepeitscht: "Bedingungsloser Gehorsam und knochenbrecherische Disziplin war das Motto unseres Vaters", so

schrieb eine Revolutionärin.17 Die Peitsche wurde Kindern und Ehefrauen gegenüber dermaßen oft angewandt, daß sie dem Ehemann des öfteren als Teil der Hochzeitszeremonie überreicht wurde.18

13) Robert Ker Porter, Travelling Sketches in Russia and Sweden, 1805-08, in: Peter Putnam (Hg.), Seven Britons in Imperial Russia, 1698-1812, Princeton 1952, 327. Vgl. weiters Peter Czap, Jr., Marriage and the Peasant Joint Family in the Era of Serfdom, in: Ransel, Family in Imperial Russia, 105.

14) Dunn, "That Enemy Is the Baby", 386 f.; Gorer und Rickman, People of Great Russia; deMause, Die Evolution der Kindheit.

15) Dunn, "That Enemy Is the Baby", 388; Gorer und Rickman, People of Great Russia, 50 und 97; Frieden, Child Care, 250.

16) Dunn, "That Enemy Is the Baby", 396 f.; Max J. Okenfuss, The Discovery of Childhood in Russia: The Evidence of the Slavic Primer, Newtonville, MA, 1980, 5.

17) Barbara Alpern Engel, Mothers and Daughters: Family Patterns and the Female Intelligentsia, in: Ransel, Family in Imperial Russia, 47.

18) Levin, Sex and Society, 237.

Von Eltern, die ihren Kindern gegenüber Mitgefühl zeigten, wurde angenommen, daß sie damit eine Sünde begingen. Nahm eine besorgte Mutter ihren kranken Säugling von der Brust der Amme und wiegte ihn selbst in den Schlaf, so warnte ein Verwandter sie, daß "eine solche übertriebene Liebe ein Vergehen wider Gott sei und Er es gewiß ahnden würde".19

Die ihre Kinder nicht auspeitschten, sondern sie lieber freundlich behandelten, wurden für seltsam und abartig gehalten. Ende des neunzehnten Jahrhunderts wird Grigori Belinskj, der seine Kinder nicht schlug, beschrieben als "der einzige Vater in der Stadt, der verstand, daß Erziehung von Kindern nicht notwendigerweise darin bestehen muß, sie wie Vieh zu behandeln".20

Eltern waren für gewöhnlich kalt und unempfindlich, was die Bedürfnisse ihrer Kinder anlangte. Kinder des Adels wurden üblicherweise in ihren ersten Lebensjahren zum Stillen zu Bauernfamilien geschickt und Dienern übergeben, wenn sie nach Hause zurückkamen. "Am Morgen küßten die Kinder die Hände ihrer Eltern, dankten ihnen für Mittag- und Abendessen, und vor dem Zubettgehen verließen sie sie",21) erinnert sich eine Frau. Wurden sie auch nicht geschlagen, strikte Disziplin wurde ihnen doch eingebleut. "Wir fürchteten

[Vater] mehr als Feuer", erinnert sich eine andere. "Ein kurzer Blick, kalt und durchdringend, reichte aus, uns zittern zu lassen."22) Kostomarov hat die traditionelle russische Kindeserziehung auf den Punkt gebracht: "Zwischen Eltern und Kindern herrschte ein Geist von Sklaverei..."23

Jüngste Wandlungen in der sowjetischen Kindeserziehung

Obwohl nach der Revolution von 1917 einige Anstrengungen unternommen worden waren, die althergebrachten Methoden der Kindeserziehung zu verändern24) — vor allem durch die Errichtung von Horten, wo der körperliche Mißbrauch durch die Eltern verringert wurde —, ging der Fortschritt bis in die dreißiger Jahre nur schleppend voran; dann erst begann die Kindheit in Rußland, jener in der übrigen modernen Welt immer mehr zu ähneln.

19) Sergej T. Aksakow, Chronicles of a Russian Family, London 1924, 205.

20) D. P. Iwanow, zitiert bei Patrick P. Dünn, Fathers and Sons Revisited: The Childhood of Vissarion Belinskii, in History of Childhood Quarterly: The Journal of Psychohistory 1 (1974), 389.

21) Engel, Mothers and Daughters, 48.

22) A. a. O., 46.

23) Dünn, "ThatEnemy Is the Baby", 390.

24) H. Kent Geiger, The Family in Soviet Russia. Cambridge 1968; Ransel, Mothers of Misery.

***Abbildung**: Eine slowenische Großmutter führt die traditionelle Technik des festen Wickelns vor.*

Das feste Wickeln war für die Kinder der Gebildeten vorbei,25 das Auspeitschen wurde inakzepabel, und elterliche Wärme begann den "Geist der Sklaverei" zu vertreiben, der den Großteil der Kindheit bis dahin durchweht hatte. Auf Erziehung für alle wurde mehr Wert gelegt, auch für Mädchen — ein sicheres Zeichen für eine Verbesserung der Kindheit. Tatsächlich bilden Frauen unter den sowjetischen Arbeitern mit höherer Bildung heute die Mehrheit.26

In den vergangenen drei Jahrzehnten sind, wie im Westen im neunzehnten Jahrhundert, "Familienrunden" populär geworden, in denen diskutiert wird, wie man Kinder am besten erzieht und gleichzeitig ihre Freiheit und Individualität schützt.27 In jüngster Zeit haben sich sogar feministische Gruppen gebildet, die für die Rechte von Kindern kämpfen.28

Die Wandlungen in der Kindeserziehung spiegeln sich in den ebenfalls im Wandel begriffenen Persönlichkeitszügen russischer Anführer wider.

LENINS Mutter — die selbst den althergebrachten "Abhärtungsmethoden" (wie etwa der, regelmäßig in nasse und kalte Tücher eingewickelt zu Bett gebracht zu werden) ausgesetzt gewesen war — erzog ihren Sohn "auf spartanische Weise", samt dem üblichen Wickeln und Säugen. Berichten zufolge konnte er nicht laufen, bis er fast drei Jahre alt war, und wurde für ein "wildes, ungebärdiges Kind" gehalten, das "oft in Zorn ausbrach".29

Als Erwachsener zeigte er sich gefühlskalt, gegenüber Gegnern gewalttätig bis hin zum Mord, war möglicherweise impotent und insgesamt wenig besorgt um demokratische Freiheiten.30

Stalin wiederum hatte einen Alkoholiker zum Vater, der seiner Frau und den Kindern häufig "angsteinflößende Schläge" verabreichte, sie mit Stiefeln trat und umzubringen versuchte. Seine [Stalins, A.d.Ü.] Mutter schlug ihn ebenfalls.31

25) Urie Bronfenbrenner, The Worlds of Childhood: U.S. and U.S.S.R., New York 1970; Ruth Benedict, Child Rearing in Certain European Countries, in American Journal of Orthopsychiatry 19 (1949), 345.

26) N. Wischnjewa-Sarafanowa, Soviet Women - A Portrait, Moskau 1981, 116.

27) Sheila Cole, Soviet Family Clubs and the Russian Human Potential Movement, in Journal of Humanistic Psychology 26 (1986), 48-83.

28) "The Secret Police vs. Women's Lib", in Time vom 4. August 1980, 41.

29) Isaac Deutscher, Lenin's Childhood, London 1970, 10; Stefan T. Possony, Lenin: The Compulsive Revolutionary, Chicago 1964, 7; Robert Payne, The Life and Death of Lenin, New York 1964, 50.

30) Bruce Mazlish, The Revolutionary Ascetic: Evolution of a Political Type, New York 1968, 113-141.

31) Daniel Rancour-Laferriere, The Mind of Stalin: A Psychoanalytic Study, Ann Arbor 1988, 36 und 59; Robert C. Tucker, Stalin As Revolutionary: 1879-1929 - A Study in History and Personality, New York 1973, 72-74.

Auch Stalin schlug seine eigenen Kinder. Es ist nur konsequent, daß er als Führer für den Tod von Millionen seiner Landsleute verantwortlich zeichnete. Gorbatschow dagegen, geboren 1931, hatte Eltern, die ihn mit Respekt behandelten, und eine Kindheit, die ein Gleichaltriger als "sehr freudvoll"32 in Erinnerung hat.

Obwohl er kaum als ein Vorreiter der Demokratie bezeichnet werden kann, weist Gorbatschow dennoch Persönlichkeitszüge auf, die sich deutlich von jenen seiner Vorgänger unterscheiden. Bereits als Kind ruhig und ausgeglichen, zärtlicher Beziehungen zu Frauen, auch zu seiner Ehefrau, fähig, kann er als Repräsentant all jener in der Sowjetunion gelten, die nicht länger der politischen Einwicklung und Gewalt bedürfen und imstande sind, eine demokratische Reform zuzulassen.

Anführer sind schließlich bloß Delegierte der Wünsche des Volks, und letztere brauchen einige Jahrzehnte, um sich gleichfalls zu ändern, nachdem die Kindeserziehung sich geändert hat. Als Gorbatschow an die Macht kam, war es fünf Jahrzehnte her, daß der Alptraum der traditionellen russischen Kindheit zu verschwinden begonnen hatte, so daß in der Sowjetunion heute viele der Meinung sind, keiner totalitären Führer, gewaltsamen Kollektivierungen oder Gulags mehr zu bedürfen.

Nur wenige Beobachter waren in der Lage, das Timing der gegenwärtigen demokratischen Umwälzungen in der Sowjetunion und in Osteuropa zu erklären. Tatsächlich wurde das Ende des Kommunismus weder durch ökonomischen Niedergang (in Wirklichkeit hat es im vergangenen Jahrzehnt wirtschaftliche Fortschritte gegeben) noch durch die Billionen US-Dollar teure Aufrüstung der amerikanischen Armee ausgelöst (wie Ronald Reagan behauptet hat). Ebensowenig ist der Kommunismus "bloß alt geworden und gestorben",33 wie ein Schriftsteller es ausdrückte.

Anders als gewaltsame Revolutionen sind friedliche Revolutionen Resultate einer vorangegangenen Steigerung der Liebe gegenüber Kindern. Sie sind viel eher Revolutionen der Liebe als Revolutionen des Hasses. Sie sind eher Revolutionen von Psychoklassen als Revolutionen ökonomischer Klassen, sie sind Revolutionen neuer Arten von historischen Persönlichkeiten, Revolutionen, die — um Camus zu paraphrasieren — in die Welt kommen so sanft wie Möwen .... inmitten des Getöses, von Imperien und Nationen ein leises Flügelschlagen, der sanfte Aufruhr von Leben und Hoffnung.

32) David Remnick, The Cultivation of Young Gorbachev, in The Washington Post vom 1. Dezember

1989, Bl und B8; Gaily Sheehy, The Man Who Changed the World, in Vanity Fair vom Februar 1990, 118; Dev Murarka, Gorbachev. The Limits of Power, London 1988; Zhores Medvedev, Gorbachev, London 1986.

33) Lars-Erik Nelson in der New Yorker Daily News vom 12. November 1989, 1.

Wird die Demokratie Bestand haben?

Wird die sowjetische Demokratie überleben, oder wird sie zusammenbrechen wie das demokratische Experiment der Duma 1906?

Und werden die demokratischen Bewegungen in den osteuropäischen Ländern anhalten, oder werden auch sie dem Bedürfnis nach autoritärer Regelung zum Opfer fallen, das in der Vergangenheit so oft den Niedergang der Demokratie bedeutet hat?

Unglücklicherweise ist der Fortschritt in der Kindeserziehung in der Sowjetunion und in Osteuropa nicht flächendeckend verlaufen. Festes Wickeln, regelmäßiges Auspeitschen und elterlicher Mißbrauch sind auch heute noch gang und gäbe in vielen Sowjetrepubliken und Teilen Osteuropas.34

Sogar in Deutschland — wo noch 1964 die Hälfte aller Kinder regelmäßig von ihren Eltern mit Stöcken geschlagen wurden35) — gibt es viele Gebiete, in denen der Kindsmißbrauch alarmierend bleibt, was auch eine hohe Zahl von Fällen sexueller Belästigung von Kindern einschließt, wie eine neuere Studie zeigt, in deren Rahmen die Mehrheit der interviewten Berliner Schulkinder von solchen Vorfällen berichtet.36

34) George A. Krimsky, The Russian Babushka: Absolute Arbiter of All Things Baby, in Worcester Sunday Telegram vom 18. Juli 1976, Dl; Alenka Puhar, Prvotno besedilo zivljenja, Zagreb 1982, und dies., Childhood in Nineteenth-Century Slovenia, in: The Journal of Psychobistory 12 (1985), 291-312; Michael Lewis und Peggy Bann, Variance and Invariance in the Mother-Infant Interaction: A Cross-Cultural Study, in: P. Herbert Leiderman, Steven R. Tolkin und Anne Rosenfeld (Hgg.), Culture and Infancy: Variations in the Human Experience, New York 1977, 329-356; Alice Hermann, Early Child Care in Hungary, London 1972; Au-rel Ende, Battering and Neglect: Children in Germany, 1860-1978, in: The Journal of Psychobistory 7 (1980), 249-279.

35) Walter Havernick, "Schläge" als Strafe: Ein Bestandteil der heutigen Familiensitte in volkskundlicher Sicht, Hamburg 1964, 49; Gerd Biermann, Kinderzüchtigung und Kindesmißhandlung: Eine Dokumentation, München 1969; Ende, Battering and Neglect.

36) Persönliche Mitteilung von Detlef Berentzen, Leiter des Instituts für Kindheit [1990; A.d.Ü.].
Vgl. auch jüngere Ausgaben von enfant f. Zeitschrift für Kindheit; Dirk Bange, Jungen werden nicht

mißbraucht - oder?, in: Psychologie heute vom Januar 1990; sowie Lloyd deMause, The Universality of Incest, in: The Journal of Psychohistory 19 (1991), 123-164.

Dieses schwankende Bild des Kindsmißbrauchs zeigt, daß der Erfolg der Demokratie in der Sowjetunion und in Osteuropa weit davon entfernt ist, ein für allemal garantiert zu sein. Ein Weg festzustellen, welche Länder in dieser Hinsicht auf Dauer erfolgreich sein könnten, ist der, die jeweiligen Sterblichkeitsraten von Säuglingen zu untersuchen — als Maß für die unterschiedlichen Wertsetzungen, die jedes Land seinen Kindern entgegenbringt.37

Von den neun Ländern, die jüngst politische Umwälzungen erfahren haben, sind die fünf mit der niedrigsten Säuglingssterblichkeit diejenigen, die die besten Chancen auf Durchsetzung einer friedlichen demokratischen Reform haben: die DDR (9,6 ‰), die Tschechoslowakei (15,3 ‰), Bulgarien (15,4 ‰), Ungarn (17,0 ‰) und Polen (18,5 ‰). Die beiden Länder mit mittlerer Sterblichkeitsrate bewegen sich auf eine demokratische Reform hin, was jedoch von mehr Gewalt begleitet ist: Rumänien (23,4 ‰) und die UdSSR (26,0 ‰). Und die beiden Länder mit der höchsten Sterblichkeitsrate waren bislang nicht in der Lage, erfolgreiche demokratische Bewegungen hervorzubringen: Jugoslawien (28,8 ‰) und Albanien (44,8 ‰). Der Stand der Kindeserziehung, gemessen an der Säuglingssterblichkeit, auf der einen Seite korreliert somit vollständig mit den jüngsten politischen Reformen auf der anderen.

Ein friedliches Europa?

Zuletzt: Kann ein demokratisches Europa ein friedliches Europa sein? Vor allem: Wird ein wiedervereinigtes Deutschland eine Bedrohung für den Frieden in Europa darstellen?

Wenn der Krieg — wie auch andere Formen politischer Gewalt — zugleich auch ein Spiegel der Kindeserziehung ist, dann sollten die weitgehenden Wandlungen der Kindheit für die Mehrheit der Menschen in Deutschland und Osteuropa seit dem Zweiten Weltkrieg die Möglichkeit eines weiteren europäischen Kriegs unwahrscheinlich machen. Die deutsche Kindheit verändert sich heute so schnell, daß Deutschland in nächster Zeit viel eher als Bewahrer des Friedens in Europa betrachtet werden kann denn als Hauptinitiator europäischer Kriege.

Nationen, die vom körperlichen Mißbrauch ihrer Kinder zu Formen des psychologischen Mißbrauchs übergegangen sind, zetteln keinen Krieg in ihren eigenen Territorien an — sie finden die entlegenen Falkland-Inseln und Vietnam, um dort

Menschen zu opfern. Ist dem so, dann könnte das Jahr 1990, "das Jahr der Demokratie", die Grundlage bilden für 2000, "das Jahrhundert des europäischen Friedens" — das heißt, Frieden auf dem europäischen Kontinent, während man sich, wie die USA, an militärischen Aktivitäten andernorts beteiligt.

37) Vgl. Robert B. McFarland, Infant Mortality Rates as a Guide to How Nations Treat Children, in: The Journal of Psychohistory 17 (1989), 417-424.

Ich gebe zu, daß ein paneuropäischer Friede eine utopische Erwartung zu sein scheint, so kurz nach einem Jahrhundert, in dem 100 Millionen Menschen in europäischen Kriegen gestorben sind.

Je mehr ich aber als Psychohistoriker den Krieg studiere,*38* desto mehr bin ich davon überzeugt, daß alle Kriege perverse sexuelle Rituale sind, deren Zweck es ist, unerträgliche Gefühle des Ungeliebt-Seins abzuschütteln oder sie zu erleichtern — Gefühle, die Resultate der vorangegangenen Methoden der Kindeserziehung sind.

Krieg — wie auch Lynchen und politische Folter — löst innere Spannungen bei denjenigen, die als Kinder emotional ausgehungert und dazu abgerichtet worden sind, sich für ihre Regungen schuldig zu fühlen. Die wirtschaftlichen Ziele eines Krieges sind meines Erachtens bloße Rationalisierungen.

Wenn der Alptraum des Krieges seinen Ursprung im Alptraum der Kindheit hat, dann ist es möglich, daß ein neuer Geist von Liebe und Freiheit in der Familie Europa von einem fortwährenden Schlachthaus in einen zwar streitbaren, aber friedlichen Kontinent — wie Nordamerika — verändert.

Sollte diese Vision sich bewahrheiten, dann wird die "sanfte Revolution" ihr Versprechen eingelöst haben.

38) Vgl. neben den Aufsätzen im vorliegenden Band auch Lloyd deMause, Reagans Amerika. Eine psychohistorische Studie, Frankfurt am Main 1984, sowie ders., A Proposal for a Nuclear Tensions Monitoring Center, in: Kenneth Porter, De-borah Rinzler und Paul Olsen (Hgg.), Heal or Die: Psychotherapists Confront Nuclear Annihilation, New York 1987.

 # Die sanfte Revolution (1990) #